

Schwestern und Brüder!

Wer andauernd umkehrt, läuft letztlich im Kreis. Schon als Kind hat es mich irritiert, wenn in der Kirche ständig das Wort „Umkehr“ im Mund geführt wurde – oder zumindest immer besonders heftig wiederkehrend zu bestimmten Zeiten, also v.a. in Advent und Fastenzeit. Als ich dann später auch noch lernte, dass der Ruf zur Umkehr zur Kernbotschaft des Evangeliums gehört, hat das sogar eine Zeit lang mein Gottesbild getrübt: Hier wird ein Gott verkündet, dem man es offenbar nie recht machen kann, der stets etwas zu nörgeln und auszusetzen hat, und der nicht müde wird, einem Schuldgefühle einzupflanzen.

Erst ein Erlebnis auf einer meiner großen Weitwanderungen hat mir den Sinn der biblischen Dauerermahnung zur Umkehr besser erschlossen: Ich war mit einem Gefährten dabei, im Nordwesten Islands eine riesige, völlig flache und komplett vergletscherte Hochebene zu überqueren; eine an sich simple Angelegenheit ohne besondere alpinistische Herausforderung: Einfach die Zielrichtung bestimmen und ihr dann über mehrere Stunden geradeaus folgen. Das glaubten mein Gefährte und ich auch noch zu tun, als uns von hinten eine Nebelbank einholte und komplett einhüllte. Rund um uns war alles völlig weiß: der Boden unter den Füßen genauso wie – nur ein klein wenig heller – die Luft um uns. „Einfach geradeaus gehen auf dieser komplett ebenen Fläche!“, dachten wir immer noch. „Nichts sollte leichter sein als das!“ In Wirklichkeit ist genau das unmöglich (auch in völlig nüchternem Zustand): Als ich nach lediglich 5 Minuten im dichten Nebel doch einmal einen Blick auf meinen Kompass warf, staunten wir nicht schlecht: Wir waren bereits in dieser kurzen Zeit völlig vom Kurs abgekommen, mehr als 90°! – Die „Moral“ dieses Erlebnisses: Wer bedenkenlos seinen Weg verfolgt, verliert allzu leicht seine Zielrichtung.

Es braucht also offenbar immer wieder Momente der Neuausrichtung und Zielorientierung. Ich rede jetzt nicht davon, dass man sich in seinem Leben gelegentlich überhaupt falsche Ziele setzt; da ist es dann selbstverständlich, dass man irgendwann Halt machen und umkehren, also ein neues, besseres Ziel suchen muss. Aber ich glaube nicht, dass uns das Evangelium mit seinen oftmaligen Ermahnungen zur Umkehr einfach sauertöpfisch permanent völlig verfehlte Zielsetzungen unterstellen will. Ganz bestimmt nicht! Aber offensichtlich benötigt auch ein Mensch, der sich an sich gute, vernünftige, sinnvolle Ziele gesetzt hat, immer wieder Neuausrichtung und Orientierung. Offensichtlich beschäftigt uns auf unseren alltäglichen Wegen die Bewältigung des Weges selbst so sehr, dass wir sein eigentliches Ziel aus dem Blick verlieren oder gar vergessen. Und am Ende kommt dann diese idiotische Verwechslung heraus, die so gängig geworden ist, dass sie heute nahezu wie eine selbstverständliche Wahrheit gehandelt wird: „Der Weg ist das Ziel.“ – Das ist – wenigstens in den meisten Zusammenhängen – schlichtweg Blödsinn, aber leider Realität:

Politische Parteien verfolgen blindlings das „Ziel“ ihrer Wiederwahl, ohne noch eine Antwort darauf geben zu können, wohin sie die Gesellschaft überhaupt führen möchten. Ökonomen predigen Wachstum, ohne noch angeben zu können, wozu und woraufhin; Hauptsache besser sein als die Konkurrenz! Kardinäle verkünden selbstgewiss, dass die Lehre der Kirche unabänderlich sei und höchstens „weiterentwickelt“ werden könne, selbst wenn viele Menschen diese Lehre nur noch mit Doppel-e buchstabieren („Leere“), weil sie ihnen nichts mehr sagt und nicht mehr weiterhilft zu einem heileren Leben. Überall wird hier das Mittel mit dem eigentlichen Zweck verwechselt, der Weg bereits als Ziel begriffen.

Das in den gängigen Bibelübersetzungen mit „Umkehr“ übersetzte griechische Wort „μετάνοια“ (metánoia) leitet sich wörtlich ab von: „hinterher (be-)denken“, also nach-denken. Manche übersetzen auch mit „Sinnesänderung“. Unser Wort „Sinn“ wiederum geht ebenfalls auf ältere Wurzeln zurück und bedeutet ursprünglich: „eine Richtung nehmen“. Eine Richtung aber bestimmt sich v.a. von einem Ziel her. – Der biblische Aufruf zur „μετάνοια“ wäre dann vielleicht am besten so zu verstehen: Den eigenen Weg immer wieder von seinem Ziel her zu bedenken und daran auszurichten. Auch die „μετάνοια“ ist also kein Zweck für sich, sondern bloß ein Mittel, um auf einem guten, sinnvollen Weg zu bleiben, der zum Ziel führt. Dieses Ziel aber wird vom Evangelium angegeben mit „Reich Gottes“.